

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 81 (2006)
Heft: 4

Artikel: Verteidigung bleibt Raison d'être der Milizarmee
Autor: Heller, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verteidigung bleibt Raison d'être der Milizarmee

Fragen zur Verteidigungskompetenz und zum Aufwuchs im Entwicklungsschritt 2008/11

Die Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee soll nach dem Willen des Bundesrats auf einen Aufwuchskern in der Stärke einer einzigen Brigade reduziert werden. Doch die Idee des Aufwuchses wurde bis heute konzeptuell weder nachvollziehbar durchdacht noch politisch abgestützt.

Das Konzept der Verteidigung mittels Kernkompetenzen wird aber nur funktionieren, wenn der dazu notwendige Schlüsselprozess «Aufwuchs» politisch abgestützt und funktionsfähig ist. Der Entwicklungsschritt



*Daniel Heller,
Erlinsbach*

2008/11 kann daher erst unterstützt werden, wenn er finanziell realisierbar ist und politisch abgestützt ist und wenn das neue Konzept «von der Verteidigungskompetenz zur Verteidigungsfähigkeit nach Aufwuchs» umfassend sichergestellt wird. Mit Entscheid vom 11. Mai 2005 hat der Bundesrat einen massiven Umbau des Heeres mit deutlicher Reduktion der Verteidigungskapazität auf eine mechanisierte Kampfbrigade angekündigt. Nur noch 18 500 aktive Armeeangehörige, die einen so genannten Aufwuchskern bilden, sollen ab 2008 für den klassischen Verteidigungskampf befähigt sein – rund die Hälfte des heute dafür vorgesehenen Bestandes. Dem kann zugestimmt werden, wenn die künftige Verteidigungskompetenz alle Grundfunktionen einer Streitkraft des 21. Jahrhunderts in beschränktem Umfang, aber in höchster Qualität umfasst. Entscheidend bleibt das Ziel, bei Bedarf auf diesen Fähigkeiten aufzubauen zu können. Das braucht entsprechende Voraussetzungen.

Aufwuchs bedingt Entscheide

Bei der Realisierung dieses Schrittes ist darum das Aufwuchskonzept von höchster sicherheitspolitischer Bedeutung. Die Reduktion der Verteidigungsfähigkeit beim Heer auf einen aufwuchsfähigen Kern kann erst und nur dann akzeptiert werden, wenn Aussicht besteht, dass auch mit diesem Konzept die Verteidigungskompetenz si-



Armeen brauchen Kampfpanzer – auch in Zukunft. (Foto AFD)

chergestellt bleibt. Die Erfahrungen der Luftwaffe auf diesem Gebiete sind nicht ermutigend.

Die Verteidigung ist und bleibt die Raison d'être einer jeden Armee, und insbesondere der Schweizer Milizarmee. Verteidigung umfasst nebst zivilen alle militärischen Massnahmen, die der Bund zur Abwehr von Gewalt strategischen (sprich: die Souveränität des Staates bedrohenden) Ausmasses trifft. Sie umfasst die Operationsformen Raumsicherung und Verteidigung. Subsidiäre Sicherungseinsätze und Auslandeinsätze ergänzen diesen Hauptauftrag.

Bisher existiert kein umfassendes, glaubwürdiges, realistisches und politisch genehmigtes Aufwuchskonzept. Damit ein solches funktioniert, muss es von einer schweren Krise mit realistischen Zeiten für Beschaffung, Organisations- und Ausbildungsanpassungen ausgehen. Aufwuchs heisst nach Erkennen einer Bedrohung oder einer sich verschärfenden Lage rechtzeitig organisatorische Entscheide fällen, rechtzeitig Massnahmen betreffend Ausbildung einleiten, rechtzeitig materielle Massnahmen beschliessen und durchführen.

Damit verbunden sind politische Entscheide bezüglich Ausbildungsverlängerung, Material- und Rüstungsbeschaffungen et cetera. Das eigentliche Konzept des Aufwuchses muss aber nicht nur sorgfältig durchdacht werden; auch die ihm unterlegte Grundannahme, die wie selbstverständlich von ausreichend Zeit für den Aufwuchs ausgeht und als Vorwarnzeit will-

kürlich konkrete Jahreszahlen vorgibt, ist zu hinterfragen.

Erfahrung stellt Vorwarnzeit in Frage

Die Fragwürdigkeit des Vorwarnzeit-Arguments ist durch historische Beispiele belegt. Es kommt nämlich auf dreierlei an: auf das *Erkennen der Anzeichen* und deren *richtige Interpretation*. Sodann, und das ist das überhaupt nicht Voraussehbare, auf den *politischen Willen*, im gegebenen Augenblick zu reagieren und die vorsorglichen Massnahmen zu ergreifen, um einer sich abzeichnenden oder sich konkretisierenden Gefahr zu begegnen.

Etwas simplifizierend, aber nicht unzutreffend, kann angenommen werden, dass die Vorwarnzeit für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges Anfang 1933 mit der Wahl Hitlers zum Reichskanzler einsetzte. Dennoch waren am 1. September 1939 einige besser bereit als andere; viele waren es überhaupt nicht, obwohl eine stufenweise Eskalation die Katastrophe angekündigt hatte. Wann die Vorwarnzeit zum Ausbruch des Weltkrieges 1914 einsetzte, wagt wohl kein Historiker festzulegen.

Die Schwierigkeiten der richtigen Interpretation unübersehbarer Anzeichen auch auf kurze Sicht zeigt auch der Jom-Kippur-Krieg, bei dem Israel am 6. Oktober 1973 auf dem Golan fast überrannt wurde. Zum Angriff von Syrien und Ägypten auf dem Golan und am Suezkanal bemerkte der damalige US-Aussenminister Henry Kissinger, bezüglich der Fakten habe niemand Fehler gemacht. Man hatte den Aufmarsch der



Kampf als Raison d'être der Armee: Unteroffiziere in einer Gefechtsübung. (Foto Bétant)

ägyptischen und der syrischen Armee genau erfasst und war beunruhigt. Auch hatte Sadat seit einiger Zeit klar gemacht, dass sich Ägypten die verlorenen Gebiete zurückholen werde. Nur glaubte man nicht, dass die Araber den Krieg letztlich wagen würden.

NATO-Beitritt ist keine Option

Dem Konzept des Aufwuchses kommt künftig eine noch grösitere Bedeutung zu als bereits in der Armee XXI. Der Bundesratsentscheid vom 11. Februar bewirkt nämlich eine deutliche Verzögerung eines potenziellen Aufwuchses. Nicht mehr fähig, Gewaltanwendungen strategischen Ausmasses gegen unser Land abzuwehren, nähme die Schweiz einen massiven Sicherheitsverlust in Kauf.

Auf der Suche nach Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation mit anderen Staaten wäre ein Bündnis-, sprich NATO-Beitritt als Ausweg aus dieser Sackgasse zumindest denkbar. Im Sicherheitspolitischen Bericht 2000 postulierte der Bundesrat bezüglich Abwehr strategischer Gewalt gegen unser Land aber die absolute Notwendigkeit einer «freien Entscheidung, internationale Bindungen einzugehen»: Entscheidungsfreiheit heisst, notfalls auch alleine. Den Nachweis dafür, dass ihm die Einhaltung dieser Maxime auch nach Redimensionierung der Armee auf Aufwuchskeine möglich ist, bleibt er ohne Aufwuchskonzept schuldig.

Durch die nun geplante massive Reduktion der Verteidigungsfähigkeit auf einige wenige Kampfbataillone darf die heute noch

weit gehend gültige autonome Verteidigung und damit eine glaubwürdige Neutralitätspolitik nicht unterlaufen werden. Gelingt es nicht, ein glaubwürdiges Konzept der Kernkompetenz Verteidigung mit Aufwuchs zu realisieren, wäre zur Wahrung der Verteidigungsfähigkeit der Schweiz heute konsequenterweise auch ein Anschluss an ein Militärbündnis ernsthaft zur Diskussion zu stellen. Ein NATO-Beitritt ist jedoch weder mehrheitsfähig noch eine neutralitätsrechtliche Option.

In höchster Qualität

Das Konzept Verteidigungskompetenz muss alle Grundfunktionen einer Streitkraft des 21. Jahrhunderts in beschränktem Umfang, aber in höchster Qualität umfassen mit dem Ziel, bei Bedarf auf diesen Fähigkeiten aufzubauen. Bei der Realisierung dieses Schrittes ist darum das Aufwuchskonzept von höchster sicherheitspolitischer Bedeutung. Es muss den folgenden Ansprüchen genügen:

- Definition der lagegerechten Aufbaustufen mit realistischen Fristen für die materiellen und organisatorischen Massnahmen sowie für die Ausbildung.
- Planungsvorgaben für die notwendigen finanziellen Verpflichtungen, die sich aus dem Aufwuchskonzept ergeben.
- Festlegen der Kompetenzen von Exekutive und Legislative mit der notwendigen Anpassung der gesetzlichen Grundlagen. Die äusserre Sicherheit der Schweiz muss auch nach einem Entwicklungsschritt 2008/11 gewährleistet bleiben, dazu muss das Konzept des «Aufwuchses aus Vertei-

digungskernen» politisch ausdiskutiert werden. Finanzen, Zeit und Technologie sind entscheidende Faktoren, die zum Gelingen des Aufwuchses notwendig sind, die aber bereits heute als Hauptprobleme erkennbar sind. Es wird schwierig sein, bei Anzeichen sich verschärfender Bedrohung über mehrere Jahre zweistellige Milliardenbeträge mehrheitsfähig zu machen. Schliesslich hat die Schweizer Rüstungsindustrie bereits heute nicht mehr die Kapazitäten, die für eine Wiederherstellung der Verteidigungsfähigkeit nötigen Güter innert nützlicher Frist bereitzustellen.

Die meisten Entscheide für eine akzeptable Umsetzung des Aufwuchskonzepts sind politischer Natur. Umso wichtiger ist es, dass für die Schweizer Milizarmee wegweisende Entscheide nicht länger nur auf internen Generalstabspapieren basieren, sondern vom Parlament im Gesamtzusammenhang aller Sicherheitsstrategien und -konzepten diskutiert und in der Zeit vorab genehmigt werden.

Nur unter diesen Bedingungen kann der Entwicklungsschritt 2008/11 unterstützt werden. Ansonsten droht beim Heer das selbe, was bei der Luftwaffe geschah: Bei der Luftwaffe, die bereits seit längerem in Richtung Konzept Konzentration auf die Kernkompetenzen unterwegs ist, fehlen seit Jahren wesentliche Elemente dieser Fähigkeiten, so etwa im Bereich Luft-Boden (Feuer, Aufklärung).

Dr. Daniel Heller (Erlinsbach) ist Historiker, Partner bei Farner Consulting AG (Zürich), FDP-Fraktionschef im Grossen Rat Aargau und Geschäftsführer des Vereins Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft (VSWW).